

Von porzellanfarbigen Eistauben

Über die Geschichte der Porzellantauben wurde schon von älteren und erfahrenen Taubenexperten berichtet; ich möchte nur kurz dazu schreiben. Das Hauptaugenmerk soll den praktischen Erfahrungen der jüngsten Zeit vorbehalten bleiben. Ist die Theorie der Vererbungslehre der Grundstein einer erfolgreichen Wiedererzucht bzw. Neuzüchtung, so ist doch die Praxis der Fortpflanzung für ein erfolgreiches Zuchtziel wichtiger und sind die phänotypischen Ergebnisse dieser wesentlich interessanter. Künstler nehmen den Stift oder den Pinsel in die Hand, um Wunschvorstellungen zu skizzieren. Wenn man zur Dokumentation Federn retuschiert, ist das zwar anschaulich und hilfreich, doch sollte dann auch bei der Veröffentlichung von Fotos in der Fachpresse oder in Fachbüchern ein entsprechender Vermerk diesbezüglich erscheinen, um keine falschen Interpretationen aufkommen zu lassen. Leider fehlt dieser in „Alles über Rassetauben“, Band 4, und prompt fielen manche darauf rein, da sie die Existenz der Porzellantauben mit Verweis auf dieses Foto bewiesen.

Historisches

Wie soll(t)en die Porzellantauben aussehen? Was finden wir in historischer Literatur?

Die historischen Literaturquellen sind zum Teil widersprüchlich in ihrer textlichen Beschreibung der Porzellantauben. Durch literarische Aufarbeitung wurden und werden viele verschiedene Beschreibungen und Interpretationen über Porzellantauben veröffentlicht. Bei Neumeister (1837) und Prütz (1876) kann man die erste Beschreibung entnehmen. Hier treffen die beschriebenen Merkmale mit denen der heutigen weißge-

schuppten Eistauben überein. Weiße Schuppungsovale sind wesentlich markanter bei dunkler Eisfarbe. Die Eisfarbe war damals noch sehr blau, sodass die weiße Schuppung vermutlich als Porzellan interpretiert wurde. Bei porzellanfarbigen Hühnern sind es auch die weiße Tupfen, die kennzeichnend für diesen Farbschlag sind. Bei Dürigen (1886) folgt eine zweite Beschreibung. Sie sind am Rücken und in Latschen gezeichnete bzw. überzeichnete Weißgeschuppte. Die Ausbreitung der Schuppungszeichnung vom Schild auf den gesamten Körper (Latschen, Flankengefieder, Rücken und Schwanzdecke) lässt im grau-blauen Gefieder weiße Perlen, die als Porzellantupfen wahrgenommen werden, erscheinen. Rost im Flügel-schild galt bis dato als Mangel.

In der dritten Beschreibung bei Dürigen (1906) ersetzt ein weißer Schwanzspiegel die Schwanzquerbinde. Sichtbarer Schilf im Schwanz wird nun als Spiegelzeichnung verlangt. Auf einmal folgt bei Schachtzabel (1910) die vierte Beschreibung. Nun sollen sie Finkung und Spiegel zeigen. Sichtbarer Schilf im Schwung ging vielleicht vereinzelt in Finkung über, diese Tiere wurden dann als Porzellantauben bezeichnet. Die Zeichnung wird aber nur im Prachtwerk gemalt, vermutlich aber niemals in Realität gezeigt. Zumal die Zeichnung im Illustrierten Prachtwerk im strengen Sinne gar keine Finkenzeichnung ist, da sie am Rand farbig eingefasst ist, also eher eine Spiegelzeichnung im Schwung darstellt. In der fünften Beschreibung bei Schachtzabel (1922) und Wittig (1925) wird auf einmal aus einem groben Mangel ein Hauptrassemerkmal. Nun sollen rötliche/gelbe Übergänge vom Schuppungsweiß zum Saum zu sehen sein. In den vorhergehenden Beschreibungen der Porzellantauben wurde immer die rein weiße Schuppung Wert geschätzt. Jetzt wird plötzlich die rostige Farbe verlangt. Wurde hier aus der Not eine Tugend gemacht?

Wie sahen sie wirklich aus?

Was ist wohl die richtige Beschreibung? Was ist überhaupt richtig, und was ist falsch? Auch aus historischen Ausstellungskatalogen um das Jahr 1900 sind Porzellantauben benannt und bezeugen, dass Tauben unter diesem Namen tatsächlich ausgestellt wurden. Doch wie haben sie wirklich ausgesehen? Prof. Axel Sell foto-

grafierte bei seinem Besuch im Naturhistorischen Museum Braunschweig zwei aus dem Ende des 19. Jahrhunderts stammenden Porzellantaubenbälge, die vom damaligen bekanntesten Züchter, Kommerzienrat Hugo Du Roi, gestiftet wurden. Sie bilden somit eine belastbare Quelle für phänotypische Schlüsse auf die damals existierenden, in der Literatur und in Ausstellungskatalogen beschriebenen Porzellantauben. Eine der gezeigten Porzellantauben ist genetisch eine blaufahle Taube mit bräunlichen Farbeinlagerungen, sowohl im Schuppungsweiß als auch im blau gefärbten Schildbereich. Die Taubenbälge zeigen keine sichtbaren Spiegelpunkte auf der Schwanzbinde.

Der andere Taubenbalg zeigt deutlich, dass es sich mitnichten um eine Finkenzeichnung handelt, sondern eher um eine Art Schilfzeichnung, die deutlich sichtbar am Schwungende farbig eingefasst ist. Dies lässt genetische Zusammenhänge mit einer Spiegelzeichnung vermuten. Eine nach heutigen definierten Fachausdrücken bezeichnete Finkenzeichnung ist also nicht bei den gezeigten Bälgen zu sehen, allenthalben eine Art Spiegelpunktzeichnung auf den unteren beiden sichtbaren Handschwingen.

Porzellan-Eistauben heute

Was ist überhaupt genetisch und phänotypisch möglich? Wenn man sich lange und intensiv mit diesem Thema beschäftigt, bleibt faktisch festzuhalten:

Es gibt einen Standardtext, der über Jahre hinweg bei Strukturierungsmaßnahmen immer wieder übernommen wurde. Mit ziemlicher Sicherheit hat es die Porzellantauben, in der Beschreibung des aktuellen Standards, nie gegeben. Es gibt keine Taubenrasse mit der Kombination Spiegelzeichnung im Schwanz mit Finkenzeichnung im Schwung. Man müsste genetisch einen Koppelbruch erreichen, damit nur die Spiegelzeichnung im Schwanz und die Finkenzeichnung auf den Schwingen vererbt würden. Dies scheint unmöglich zu sein. Ob es solche Tauben je gegeben hat, kann niemand mehr hundertprozentig bezeugen.

Eine Spiegelpunktzeichnung ist über Nachzucht und Selektion in gewissen Größenvariationen veränderbar. Aber eine defi-

Balg der Porzellantaupe (1889) im Naturhistorischen Museum Braunschweig. Foto: privat



Links Eistauben, gemalt von Witzmann (in der Mitte: Porzellantaupe). Rechts Eistauben aus „Illustriertes Prachtwerk sämtlicher Tauben-Rassen“ von 1925 (links oben im Bild ist die Porzellantaupe abgebildet)



– Fakten, Erkenntnisse, Zukunft

nierte Finkenzeichnung lässt sich hierbei nicht auf die Schwingen zaubern. Durch die Einkreuzungen von Dänischen Stieglitzen oder Silberschuppen wird zunächst die Eisfarbe stark verschlechtert, und bei Verbesserung dieser verschwinden die Finkungspunkte wieder vollends. Finkenzeichnung bei Farbentauben ist sehr selten und nur bei den wenigsten, wie z. B. Dänischen Stieglitzen, Startauben (Marmorstar und Silberschuppe) korrekt ausgeprägt. Oftmals tritt Doppelfinkung auf. Unter Fremdeinkreuzung von diesbezüglich typhhaften Merkmalsträgern wurde versucht, diese im Standard gewünschte Zeichnung zu verbessern. Eine Verdrängung der anderen beiden typischen Merkmalen (Spiegel im Schwanz, Rosaton in der Schuppungsfarbe) war eine logische Konsequenz. Interessant sind auch die genetischen Zusammenhänge bezüglich des Toy-Stencil-Komplexes. Von Andreas Boisits habe ich hervorragende Berichte über dieses Thema bekommen. Viele Eistaubenzüchter haben schon vermeintlich herausragende Porzellantauben in ihren Zuchtschlägen gesichtet und auf ein Zuchtzept für Porzellantauben spekuliert. Doch mischerbige Nachzucht aus gehämmerten Eistauben und weiß gezeichneten Eistauben sind noch lange keine porzellanfarbigen Eistauben. Bei Rückkreuzungen und dadurch entstehender Reinerbigkeit hinsichtlich des ts3-Genes, sind rötlich oder gelbliche Schuppungsfarben wieder rein weiß. Die drei Toy-Stencil-Gene Ts1, Ts2 und ts3 sind verantwortlich für die Schuppungsfarbe. Liegt Ts1 in Reinerbigkeit vor, so sehen wir im Phänotyp die Bronzeschuppung (siehe z. B. Modeneser oder Cauchois). Bei hinzu-

kommendem Ts2 sehen wir dann Rosageschuppte, und erst wenn ts3 als rezessives Gen reinerbig zusätzlich vorliegt, wird die Schuppung rein weiß. Zahlreiche Kombinationen der drei Gene lassen unterschiedliche Farbintensitäten erscheinen. Praktisch bewährt hat sich hingegen die konsequente Selektion rötlich oder gelblich schimmernder Weißgeschuppter, die bei zweckentfremdendem Einsatz sehr gute Zuchtdienste bei den Porzellanfarbigen aufzeigten. Bei ihnen liegt genetisch keine Reinerbigkeit bezüglich des „Weißmacher“-Genes ts3

Tieren im gewünschten Rahmen. Ziel ist und bleibt eine Spiegelpunktzeichnung mit noch erkennbarer schwarzer Schwanzbinde, also kein weißes Band. Nur hinsichtlich der geforderten Finkenzeichnung gibt es keine Übereinstimmung. Die reduzierte Spiegelzeichnung ist und bleibt am Rand farbig eingefasst. War das überhaupt in der Vergangenheit einmal anders?

Es gab vermutlich nie unter dem Namen Porzellantauben bzw. porzellanfarbige Eistauben ausgestellte Tauben, die unter einer ganzheitlichen Betrachtung aller Rassemerkmale (inklusive Eisfarbe, Halsreinheit, typhafte Figur, Augenfarbe usw.) qualitativ besser als die aktuell gezeigten einzustufen sind.

Ziel unser aller Bestrebungen muss eine Klärung der „Sage Porzellantauben“ bleiben. Der Standardtext ist von Menschenhand geschaffen, kann also auch durch selbige geändert werden. Voreilige Entscheidungen waren nicht das Bestreben des SV der Eistaubenzüchter, aber nach Jahrzehnten intensiver praktischer und theoretischer Erfahrung gilt es nun, Bilanz zu ziehen. Für Züchter und Preisrichter musste eine praktikable Lösung gefunden werden, damit die porzellanfarbigen Eistauben im breiten Ausstellungswesen Einzug erhalten. Es

gab wichtige Entscheidungen zu treffen, die der SV-Vorstand gemeinsam mit den aktiven Porzellantaubenzüchtern und dem BZA tätigte. Durch zahlreiche Aktivitäten im letzten Jahrzehnt waren wir nun in der Lage, eine zukunftsweisende Entscheidung zu treffen. Die Erkenntnisse der Vergangenheit zeigten, dass der derzeit aktuelle Standardtext keinesfalls ein Dogma ist. Es ist also keine feststehende Definition, deren Wahrheitsanspruch als unumstößlich gilt. Er ist so züchterisch nicht umsetzbar!

gab wichtige Entscheidungen zu treffen, die der SV-Vorstand gemeinsam mit den aktiven Porzellantaubenzüchtern und dem BZA tätigte. Durch zahlreiche Aktivitäten im letzten Jahrzehnt waren wir nun in der Lage, eine zukunftsweisende Entscheidung zu treffen. Die Erkenntnisse der Vergangenheit zeigten, dass der derzeit aktuelle Standardtext keinesfalls ein Dogma ist. Es ist also keine feststehende Definition, deren Wahrheitsanspruch als unumstößlich gilt. Er ist so züchterisch nicht umsetzbar!

Standardtextangleichung

Die zeitgemäße und sinnvolle Angleichung des Standardtextes wurde in Zusammenarbeit mit dem BZA wie folgt formuliert: „Porzellanfarbig: Die Zeichnung der Flügelschilder gleicht jener der Geschuppten; doch zeigt die Schuppungsfarbe ein ganz zartes rosa. Weiße Tupfen werden als Spiegelpunkte auf den Handschwingen und auf möglichst jeder Feder in der Schwanzbinde verlangt. In den Schwingen sind von außen nicht sichtbarer Schilf und Rost gestattet; leichte Rücken- und Latschenzeichnung ist zugelassen.“

Praktische Erkenntnisse

Mit Sicherheit können wir feststellen, dass die Eisfarbe der früher gezeigten Eistauben niemals so hell und zart war, wie es heute der Fall ist. Auch die Reinheit, gerade im Halsbereich, dürfte bei diesen Tauben kein Allgemeingut gewesen sein. Die zuletzt gezeigten Tauben kommen einer begrenzten „Spiegel-



Porzellan-Eistaube



Bild links:
der richtige
Porzellanton

Rechtes Bild:
eine gute
Schwingenzeichnung.
Fotos: Herbst



Porzellanfarbige Eistauben in der Voliere bei J. Herbert, Spachbrücken

punktzeichnung“ auf den Schwingenenden schon sehr nahe.

Es gibt einzelne Exemplare, die die einzelnen Rassemerkmale sehr gut verkörpern, jedoch noch nicht in Vollendung. Oft sind Tiere mit sehr guter Spiegelzeichnung im Schwanz noch etwas grob oder unscharf in der Schwingenzeichnung. Ist diese akzeptabel, fehlen dann oft die Spiegel auf den Schwanzdeckfedern, was gerade im Ausstellungskäfig sehr schade ist, da der Besucher einen komplett fehlenden Spiegelschwanz vermutet. Ist man überglücklich über ein in Schwung und Schwanz schön gezeichnetes Jungtier, so fehlt ausgerechnet dann der Porzellanton. War dieser im Nestgefieder noch stark ausgeprägt, so ist die Enttäuschung nach der Mauser umso größer. Fehlende Spiegelpunkte haben im Nestgefieder noch



Perfekter Schwanzspiegel

keine Bedeutung, oftmals sind gerade das die am besten gezeichneten. Denn ist die Zeichnung schon im Nest recht deutlich, wird sie nach dem Federwechsel in der Regel zu grob.

Die wichtigsten Merkmale

Neben den allgemeingültigen Rassemerkmalen der Eistaube sind bei den Porzellanfarbigen drei wichtige Merkmale zu beachten:

1.) Spiegelzeichnung in der Schwanzbinde: Hier muss auf eine deutlich sichtbare dunkle Schwanzbinde Wert gelegt werden, damit sich die hellen Spiegelpunkte deutlich absetzen. Eine „weiße Schwanzbinde“, wie sie bei den Mövchen vorkommt, ist nicht unser Zuchtziel. Lediglich die oberen beiden Deckfedern können zunächst bei der Beurteilung Zugeständnisse erfahren.

2.) Spiegelzeichnung in den Schwungfedern. Durch Selektion wurde die Spiegelzeichnung der Orientalischen Mövchen deutlich reduziert. Bei geschlossenem Flügel sollen die Punkte begrenzt sein, so dass die dunkle Schwungfarbe sichtbar ist und einen schönen Kontrast zum hellen Spiegelpunkt bildet. Bei den porzellanfarbigen Eistauben wird im Vergleich zum Orientalischen Mövchen ein breiterer farbiger Saum verlangt, damit man möglichst viel von der dunklen Schwingenfarbe beim geschlossenen Flügel erkennen kann.

Bei roten Dänischen Stieglitzen ist die Finkenzeichnung oft so stark ausgelaufen, damit sie einer Spiegelzeichnung phänotypisch recht nahe kommt. An der Außenfahne ist jedoch die Zeichnung nicht mehr farbig eingerahmt, so dass es sich bei dieser Farbe tatsächlich um eine Finkenzeichnung handelt.

3.) Rassemerkmal: Porzellanfarbe

Die Porzellanfarbe ist keine reine Rosa-, Bronze- oder Sulfurschuppung, sondern ein hiervon abgeschwächter schimmernder Ton, der lediglich im Schuppungsweiß leicht durchschimmert. Spiegel in Schwingen und Schwanz werden generell größer und deutlicher, der Porzellanton jedoch wird schwächer. Hier ist aber mit entsprechender züchterischer Arbeit und Selektion eine noch intensivere Färbung angestrebtes Ziel.

Fazit

In früheren Zeiten gab es viele Interpretationen der Porzellantaube. Über Jahrzehnte wurden die Interpretationen abgeändert, aber eine genetisch machbare, also züchterisch umsetzbare Standardformulierung blieb leider versagt. Leider wurde der Standardtext immer wieder übernommen, aber die entsprechenden Tauben blieben eine Ideologie. Wiedererzuchtungsversuche beschäftigten schon viele Züchter im vergangenen Jahrhundert ohne durchschlagenden Erfolg. Nach der intensiven Recherche- und Zuchtarbeit im letzten Jahrzehnt blieb die Standardanpassung eigentlich nur als vernünftige und logische Konsequenz unter Einbeziehung aller genetischen und phänotypischen Erkenntnisse. Das genetische Potenzial, auf das die heutigen Zuchten zurückgreifen, ist Bernd Eschmann zu verdanken. Er war es, der die Zucht von dem leider viel zu früh verstorbenen Rudolph Reinhard in den 1990er Jahren übernahm und aus den Kreuzungsprodukten wieder Eistauben formte. Solche züchterische Leistungen sind hoch anzurechnen und nicht mit Bändern und Pokalen aufzuwiegen. Die Porzellanfarbigen sind nun auf einem guten Weg und suchen tatkräftige Züchter, die das Besondere lieben. Wer Interesse an porzellanfarbigen Eistauben hat, kann sich jederzeit gerne an den Verfasser Jens Herbert, Heinrich-Heine-Str. 8, 64354 Reinheim-Spachbrücken, Tel. 06162 830971, wenden. Wer sich von der Schönheit dieser seltenen, sehr aparten Spezies überzeugen möchte, sollte bei der **Hauptonderschau des SV der Eistaubenzüchter am 17. und 18. Dezember in Erlensee** bei Hanau vorbeischaun.

Jens Herbert

Gute Schwanzzeichnung.

Fotos: Herbert

